

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 26. Juli 2020

Thema: Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.

Predigt von Heiko Bräuning

Heute grüße ich Sie von dem Ort, an dem die Speisung der Fünftausend stattgefunden haben soll: Der Berg der Seligpreisungen, eine Erhebung am Nordrand des See Genezareth. Hier ist der Ort, an dem Jesus die Bergpredigt gehalten hat, hier fand die Berufung der zwölf Jünger statt und hier ist auch der Ort der Brotvermehrung. Diese Geschichte möchte ich Ihnen gerne lesen, mit Bildern vom Ort des Geschehens.

»Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit den Seinen. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: »Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?« Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: »Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.« Spricht zu ihm einer der Seinen, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: »Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?« Jesus aber sprach: »Lasst die Leute sich lagern.« Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Leute. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu den Seinen: »Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.« Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: »Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.« Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.« (Johannes 6, 1 – 15)

Ich möchte meine Gedanken beginnen mit dem Zitat des großen jüdischen Staatsmannes David Ben Gurion,

der 1948 die Ausrufung des Staates Israel vornahm, und dabei die Unabhängigkeitserklärung verlas. David Ben Gurion konnte sagen: »Wer nicht an Wunder glaubt ist kein Realist.«

Das ist, was auch über der Brotvermehrung, der Speisung der Fünftausend stehen muss: »Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.« Aber es sind bei Weitem nicht die großen, unvorstellbaren Wunder, um die es geht. Es sind die vielen kleinen wunderbaren Ereignisse und das Eingreifen Gottes in unseren Alltag. Davon möchte ich Ihnen heute erzählen.

Die gleiche Frage, die damals die Jünger Jesu plagte, plagt uns doch auch immer wieder: Reicht das Wenige aus, so dass ich nicht leer ausgehe, das ich nicht zu kurz komme, dass es genügt? Und die Jünger rechnen, kalkulieren, spekulieren. So wie es Johann Gottfried Lessing, der Vater des berühmten Dramatikers vor 250 Jahren gedichtet hat: »Andreas hat gefehlet, Philippus falsch gezählet, sie rechnen wie ein Kind.« Das ist aber nur der erste Teil. Genauso, wie es auf die Jünger zutraf, trifft es auch auf mich, auf uns zu.

Interessant ist, dass dieses Fragen und Zweifeln mit in die Geschichte zwischen Christus und mir gehört. Und die Fragen werden auch noch als eine gewisse Prüfung von Jesus selbst gestellt: »Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?« Immer wieder kommen in uns Fragen auf: Woher soll ich das nehmen? Wie soll ich damit zurecht kommen? Wie kann das gehen? Kann es sein, dass diese Fragen nicht aus einem kleingläubigen Herzen von uns kommen, sondern Orientierungsfragen sind, die Gott selbst stellt? Damit wir eine Antwort finden, eine Hilfe, die uns von Gott her kommt. Jesus wusste ja bei seiner Frage schon die Antwort. Zitat: »Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.« Gewinnen Sie doch diese Fragen und Zweifel, diese Sorgen in ihrem Herzen und ihren Gedanken lieb. Es sind Fragen, durch die uns Gott inspirieren möchte, auf die richtige Fährte zu kommen. Ich habe Ihnen gerade nur den ersten Teil von Lessings Gedicht gelesen. Aber es geht weiter: »Andreas hat gefehlet, Philippus falsch gezählet, sie rechnen wie ein Kind. Mein Jesus kann addieren und kann multiplizieren, auch da, wo lauter Nullen sind.«

Auch wenn das sehr naiv und kindlich klingt: »Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.« Wir dürfen, wir müssen, wir sollen frei und offen den Möglichkeiten vertrauen, die Gott hat. Wir dürfen damit rechnen, dass Gott sich auch heute noch einbringt, wo wir wie Andreas gefehlet, oder Philippus falsch gezählet – gerecht-

net haben wie ein Kind! Setzen wir unserem teilweise naiven, kindlichen Sorgen und Planen den naiven, kindlichen Glauben zum Trotz: »Jesus kann addieren und kann multiplizieren, auch da, wo lauter Nullen sind.«

Ich erzähle Ihnen von Hattie Wiatt. Ein kleines Mädchen, das weinend vor einer Kirche stand. Sie hatte in dieser kleinen amerikanischen Kirche keinen Platz mehr in der Sonntagschule bekommen, weil der Raum schon mit Kindern vollgestopft war. Doch da kam der Pastor der Gemeinde vorbei, sah das weinende Mädchen und nahm sie auf die Schultern. Er ging mit ihr hinein und fand noch einen Platz in der Ecke für sie. Am nächsten Morgen sah der Pastor das Mädchen auf dem Schulweg und er sagte zu ihr: »Hattie, wir werden bald einen größeren Sonntagschulraum haben.« Sie antwortete: »Ich hoffe, dass das stimmt. Denn ich hab Angst davor allein in diesen vollen Raum zu gehen.« Der Pastor sagte: »Nun, sobald wir das Geld zusammen haben, werden wir uns um einen größeren Raum kümmern.« Doch für den Pastor war das nur ein ferner Traum, denn sie hatten bei Weitem nicht genug Geld für ein neues Gebäude. Einige Zeit später hörte der Pastor, dass das kleine Mädchen sehr krank geworden war. Er besuchte sie und betete für sie. Doch trotzdem starb Hattie Wiatt bald darauf. Nach der Beerdigung überreichte die Mutter des Mädchens dem Pastor einen Umschlag. In dem Umschlag waren die Ersparnisse von Hattie: 57 Cent. Sie wollte, dass dieses Geld für den neuen Sonntagschulraum verwendet wird. Am nächsten Sonntag gab der Pastor in der Gemeinde bekannt, dass sie eine erste Spende für ein neues Gebäude erhalten hätten. Er erzählte von Hattie Wiatt und von ihrer Spende. Die 57 Cent hatte er inzwischen in 57 einzelne Cent-Stücke gewechselt. Dann verkaufte er die einzelnen Münzen an Menschen, die von der Geschichte des kleinen Mädchen berührt wurden. So kamen 250 Dollar zusammen. Diese tauschte er wieder in einzelne Cent-Stücke und verkaufte sie. Auf diese Weise kam genug Geld zusammen, um das Gebäude neben der Kirche zu kaufen. Heute hat diese Baptistengemeinde in Philadelphia ein Kirchengebäude mit 3300 Sitzplätzen und sie hat eine eigene Universität, an der Tausende von Studenten unterrichtet werden. Und alles fing an mit 57 Cent.

Auch hier gilt, was David Ben Gurion sagte: »Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.«

Darf ich Sie ermutigen, mit Ihren Cent-Stücken heute zu Gott zu kommen? Sie mögen denken: Es ist zu wenig, was ich habe. Vertrauen Sie auf den Gott, der Wunder tun kann! Ich weiß nicht, wie ihre Cents ausse-

hen: Die Angst um die Kinder vielleicht, Ihre Bemühungen, eine gute Ehefrau, ein guter Ehepartner zu sein. Die Sorgen um zu wenig finanziellen Spielraum. Ihre Bemühungen, beruflich voranzukommen. Lassen Sie sich von Ihren Zweifeln und Fragen, wie das alles gut gehen soll, zu Gott treiben und tragen, in dem Wissen: »Mein Jesus kann addieren und kann multiplizieren, auch da, wo lauter Nullen sind.«

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX